



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er scheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 170.

Leipzig, Freitag den 25. Juli 1913.

80. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Die Weltpostmarke für periodische Druckschriften.

Referat, erstattet dem 8. Internationalen Verlegerkongreß in Budapest von Hofbuchhändler Hans Keller.

Der Umstand, daß man seitens der Staatsverwaltungen bei der Versendung der Erzeugnisse der periodischen Presse immer noch nicht in genügender Weise entgegengekommen ist, macht es notwendig, dieser Frage eine Besprechung zu widmen.

Während auf anderen Gebieten der Weltpostverein Großes geleistet hat und ihm dafür die vollste Anerkennung nicht versagt werden kann, hat er gerade der Belebung des Zeitschriften-, bzw. Zeitungsverkehrs nur wenig Beachtung geschenkt, wohl deswegen, weil eben die Verleger noch nicht mit entsprechenden Vorschlägen an ihn herangetreten sind.

Diese Frage nun in Fluß zu bringen, sollte die Aufgabe unseres 8. Internationalen Verlegerkongresses sein, und so möchte ich deshalb ersuchen, einen dahingehenden Antrag von mir anzunehmen.

Vorausschicken möchte ich, daß bei der Festsetzung des Zeitschriftenportos nicht der fiskalische Standpunkt maßgebend sein sollte, sondern der Gedanke, daß periodische Druckschriften das allgemeine Bildungsmittel für die Erwachsenen sind und daß sie ebenso wie die Abhaltung von Hochschulkursen, Vorträgen und Ausstellungen im allgemeinen Interesse zu fördern wären.

Die Zeitschriftenbehandlung ist in fast allen Staaten verschieden, und es würde zweckmäßig und notwendig sein, eine Einheitlichkeit herzustellen, die die Interessen und Ansprüche der Verlegerwelt befriedigt, andererseits aber auch den Staatsverwaltungen im Laufe der Zeit einen größeren Vorteil aus der Versendung von periodischen Druckschriften sichern wird, als es bisher der Fall war. Die Beengung, die bisher in bezug auf die Beförderung periodischer Druckschriften bestand, war und ist dazu angetan, die Entwicklung nur in geringem Maße zu fördern, und im eigenen Interesse der Staaten möchte ich daher anregen, dahin zu wirken, daß in Zukunft jede periodische Druckschrift, soweit sie der Post unter Schleife übergeben wird, ein Porto von 1 Heller, 1 Pfennig, 1 Centime, 1 Centesimo, 1 Bani usw. für die im Inland zu versendenden Blätter erhält, während für das Ausland, wohin es auch immer sei, 2 Heller, 2 Pfennige, 2 Centesimi, 2 Bani usw. bezahlt werden müssen.

Wir als Verleger müssen auf dem Standpunkt stehen, daß wir auch, wenn wir für uns sorgen, des Sortimenters nicht vergessen, der heute insofern mit Schwierigkeiten kämpft, als er z. B. behufs Gewinnung neuer Abonnenten durch Probenummerversendung ein so hohes Porto bezahlt, daß, wenn der Erfolg nicht ein befriedigender ist, er von weiteren Probenummerversendungen abgeschreckt wird. Andererseits hat er, namentlich in größeren Städten, mit der Zustellung der Zeitschriften oft Umstände, Ärger und Verdruß durch sein eigenes Dienstpersonal, so daß Abonnenten abspringen, weil sie nicht pünktlich die bestellte und vielleicht auch schon bezahlte Zeitschrift erhalten. Würde nun die Zeitschriftenmarke nach meinem Vorschlage eingeführt werden, so dürfte sich der Sortimenter in vielen Fällen eben nicht mehr seiner Austräger bedienen, sondern die Blätter unter Schleife, was in den meisten Fällen auch sicherer ist, an

die Abonnenten versenden; andererseits hat auch der Verleger größeres Interesse daran, daß er durch Versendung von Probenummern im großen Stil seine, aber auch des Sortimenters Interessen fördert und so ein Resultat gezeitigt werden kann, das unsere Kollegenkreise voll und ganz befriedigt.

Zu meiner Freude muß ich feststellen, daß wir schon in Österreich-Ungarn in dieser Beziehung auf dem richtigen Wege sind. Wir haben bereits die Marken für periodische Druckschriften, und zwar zahlen wir für die Versendung einer Nummer 2 Heller. Es sind aber Schritte eingeleitet worden, diese Postabgabe auf einen Heller zu ermäßigen, und es steht zu erwarten, daß zunächst Ungarn, das in dieser Richtung wiederholt Schritte getan hat, sein Ziel erreicht und die Zeitschriftenmarke für das Inland (Österreich-Ungarn) auf einen Heller herabgesetzt wird.

Wenn nun die Frage gestellt wird, wie die Erzeugung dieser angestrebten Zeitschriften- bzw. Zeitungsmarke geschehen soll, so muß ich das gleich dahin beantworten, daß jeder dem Weltpostverein angehörende Staat die inländischen und auch die ausländischen Postmarken drucken läßt und an Interessenten abgibt, wie es schon jetzt in Österreich-Ungarn der Fall ist, wenn auch hier noch Wünsche bestehen, die ich heute nicht näher erörtern will, weil das zu weit führen würde. Mir liegt nur daran, das Interesse für meine Vorschläge zu wecken und weite Kreise meinen Anregungen geneigt zu machen.

Jedoch eines mag hier noch erwähnt werden, nämlich die Bestrebungen österreichischer Verleger, die dahin gehen, die Versendung der periodischen Druckschriften fakultativ zu gestalten. Das heißt also, daß es freisteht, entweder die Zeitschriften unter Schleife zu versenden oder aber sich des Postpakets zu bedienen, wenn eine größere Anzahl von Exemplaren an einen Ort geht und dort die Expedition durchgeführt wird.

Weiter wird auch gewünscht, daß die österreichische Postverwaltung, ähnlich wie es in Deutschland der Fall ist, die Zeitschriftenbeförderung besorgt, also gegen eine geringe Gebühr das Blatt übernimmt und den Abonnenten zustellt. Unsere Vorschläge haben auch bereits in Deutschland Wurzel gefaßt. Viele interessierte Kreise sind mit dem Postzwang, wie er in Deutschland besteht, nicht einverstanden, und dortige Kollegen haben mir oft und wiederholt gesagt, daß sie es gern sehen würden, wenn auch in Deutschland die vorhin geäußerten Wünsche, wie sie in Österreich angestrebt werden, bald zur Tat würden. Es mag da auf eine Debatte verwiesen werden, die sich am 20. April l. J., am Kantate-Sonntag, in Leipzig abspielte, und zwar handelte es sich da um die Expedition des »Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel«.

Während in Deutschland die Beförderung durch die Post nur einer ganz geringen Gebühr unterliegt, sind die Buchhändler außerhalb Deutschlands in vielen Fällen genötigt, entweder sieben Wochennummern des Börsenblatts zusammen zu beziehen oder aber jede einzelne Nummer unter Kreuzband befördern zu lassen. Damit ist aber eine sehr erhebliche Mehrausgabe verknüpft, die beim Eingehen auf meine Vorschläge fast gänzlich fortfallen würde. Der Sortimenters- und auch der Verlagsbuchhändler unserer Zeit, in der das Wort »Time is more than money« maßgebend ist, kann das »Börsenblatt« nicht auf dem